seln in bunter Folge mit Zeichnungen und Bildern. Man wird diesen inhaltsreichen Kalender das ganze Jahr hindurch immer wieder gern zur Hand nehmen. *O. R.*

*S. S. Prawer: Mörike und seine Leser.* Versuch einer Wirkungsgeschichte. Mit einer Mörikebibliographie und einem Verzeichnis der wichtigsten Vertonungen. 155 Seiten. Stuttgart: Ernst Klett 1960 (Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft, Bd 23), DM 11.–.

„Die als Baumschulen aufgereihten Interpretationen beginnen langweilig zu werden, man sehnt sich wieder in die Wälder." Mit diesem Satz hat der Göttinger Germanist Wolfgang Kayser, der zu Beginn des Jahres 1960 der Überfülle seiner Aufgaben erlag, 1957 die Situation der Germanisten im deutschen Sprachbereich umrissen. Benno von Wiese ist anderer Meinung: „Wissenschaft und Kunst sollten nicht durch eine trennende Mauer gegeneinander abgeriegelt sein. Höchstes Ziel wäre es, die Interpretation von Dichtung selber zu einer eignen Kunst zu erheben" („Interpretation des eigenen Schaffens", in: Spektrum des Geistes Jg. 10, 1961, S. 102). – Der deutsch-englische Verfasser der ersten Wirkungsgeschichte Mörikes, der an der Universität Birmingham lehrende Professor S. S. Prawer (Lecturer in German Language and Literature), nimmt als ausländischer Germanist eine bezeichnende Stellung zwischen diesen extremen Auffassungen ein. In dem ertragreichen Kapitel „Dienst am dichterischen Wort" beleuchtet er kritisch, aber deutlich bemüht, „den mehr oder minder feinsinnigen" Einzelinterpretationen Mörikescher Gedichte und Novellen aus der Nachfolge Staigers und unter dem Einfluß Heideggers gerecht zu werden, die durch Staiger eingeschlagene, durch H. Meyer und v. Wiese fortgesetzte Richtung der Mörike-Forschung der fünfziger Jahre: das dunkle Bild vom angst- und gramverzerrten Mörike. Prawer mißtraut mit Recht Staigers Formel vom „Spätling", vom schwermütigen, scheinbar kraftlosen Dichter zwischen den Zeiten, „blinzelnd in den Tag, sein Geist von den Wundern der Nacht erschöpft", dem gerade aus dieser Schwermut seine große Kunst erwachse. Prawer läßt jedoch die „musterhafte Analyse" des „Wintermorgen" durch Adolf Beck gelten, der sein Ergebnis in der Formel zusammenfaßt: „Drang des Geistes empor zum Tag und Sog der Seele hinab in die Nacht: das ist Mörike". – So reregistriert Prawer keineswegs nur, sondern sucht verstehend und wertend den Gelehrten, den Philologen, den Spezialisten zu Wort kommen zu lassen, um das „schillernde, hochkomplizierte Mörikebild der Neuzeit" aufzuzeigen. – Aber auch die Komponisten und Dichter, denen Mörikes Werk mehr als nur Anstoß zu eigenem Schaffen bedeutete, werden ausführlich gewürdigt. Von neueren Autoren sind sehr persönliche Bekenntnisse zu Mörikes Dichtung aus Briefen an den Verfasser wiedergegeben, der dazu meint: „Mörike ist eben da, auch für den modernen Dichter; er ist ein Element der Tradition geworden, in die sich der Dichter gestellt findet und die er weiterbilden und weitergeben muß. Mörike hat Visionen heraufbeschworen, die noch heute gültige Kraft haben und die aus der deutschen Dichtung nicht mehr fortzudenken sind." – 1957 hat sich der Verfasser in mehreren deutschen Tageszeitungen und Wochenschriften mit der Bitte um Stellungnahme zu Mörikes Werk und Wesen an die Öffentlichkeit gewandt. Aus der erstaunlichen Menge von Zuschriften („solche Dokumente haben etwas Zufälliges und dürfen auf wissenschaftliche Bedeutung im strengeren Sinne keinerlei Anspruch erheben") bringt Prawer eine Auslese, die immerhin zeigt, daß gerade in Norddeutschland viele „nicht-berufliche" Bewunderer des Dichters anzutreffen sind. Für die Erwachsenenbildung scheint mir eine solche Meinungsforschung noch nicht genug ausgewertet. Beobachtungen wie diese sollten jedenfalls nicht unbeachtet bleiben: „Manche ‚Verehrer' haben recht wenig wirkliches Verhältnis zu Mörikes Werk und pochen auf den Dichter hauptsächlich nur deshalb, weil er eben – wie sie selbst – ein Schwabe ist. Auch daß jemand ein Kaffeeservice aus dem Besitz Hartlaubs ererbt oder irgendwelche Familienbeziehungen hat zu Luise Walther, der Illustratorin des ‚Hutzelmännlein', scheint schon einen Grund zur Mörikeverehrung abzugeben; einer Mörikeverehrung, die ja „oft nur eine Selbstverehrung ist." – Das in mehreren längeren Aufenthalten in Württemberg erarbeitete und angesichts der geschichtlichen Wirkungsstätten des Dichters entstandene Buch liest sich leicht und wirkt äußerst lebendig. Ihm haftet nichts Altertümlich-Verehrendes an, überall ist ein musikalisches, von persönlicher Neigung und Wärme erfülltes Verhältnis zum Dichter spürbar. Bezeichnend ist dabei die Betonung des Biographisch-Geschichtlichen als unentbehrlicher Forschungsgrundlage. Gegenüber den Formeln der Interpretationskünstler ist dagegen eine vorsichtige Zurückhaltung bei Prawer festzustellen. – Der wohlfeile Band wird vielen Mörikefreunden eine anregende und besinnliche Lektüre sein; nur das ohne Zutun des Verfassers zusammengestellte Personenregister dürfen sie nicht zu genau betrachten. Um so mehr verdient der Anhang mit dem Verzeichnis der wichtigsten Vertonungen und einer 17seitigen Auswahl aus der Mörike-Literatur hervorgehoben zu werden. *Manfred Koschlig*

*Markus Eberhard Emminger,* ein Künstlerleben für die Landschaft. 12 Seiten Text von Dr. Max Zengerle, 25 Abbildungen. Herausgegeben vom Kunst- und Altertumsverein Biberach an der Riß.

Wie hat Stadt und Land, woher ich stamme, zur Zeit des Großvaters oder Urgroßvaters ausgesehen? So frägt man sich immer wieder, denn so weit zurück reicht ja meist die unmittelbare mündliche Familienüberlieferung. Aber die Landschaftsphotographie, die uns heute so reichlich und gut bedient, bleibt hier die Antwort schuldig. Sie kam erst später auf. Die Ansprüche des Publikums, das auch damals schon das Gesehene gerne im Bild nach Hause tragen wollte, erfüllte noch der Landschaftsmaler oder – für die schmalere Börse – der Stecher und der Lithograph.

Unter diesen ist für unsere engere Heimat Markus Eberhard Emminger zu nennen, der mit gewissenhafter Genauigkeit und doch auch mit starkem künstlerischem Gefühl um die Mitte des letzten Jahrhunderts fast alle bedeutenderen Städte Schwabens in typischen Gesamtansichten festgehalten hat. Stets zeigt er mit liebevoller Sorgfalt, wie Hügel oder Ebene, Fluß oder See, Wald und Feld und Garten die menschliche Siedlung umgeben, oder wie das Gebirge von ferne hereinragt. Kein Wunder, daß auch das reine Landschaftsbild ihn reizte, wobei jedoch nie der kleine Ausschnitt, sondern stets der große Zusammenhang der Landschaft gestaltet wird. Man kann dem Kunst- und Altertumsverein Biberach an der Riß dankbar dafür sein, daß er ein kurzes Lebensbild des begabten Sohnes dieser Stadt herausgebracht hat, das erkennen läßt, wie strebsam und zielbewußt Emminger sich auf Studienreisen in seinem Handwerk geschult hat, so daß er schließlich die seinerzeit erreichbare Meisterschaft darin erwerben konnte. Die wiedergegebenen 24 Ansichten atmen die Adalbert-Stifter-Stimmung des späten Biedermeier. Man wünschte sie sich nur in größerem Format. Das Heftchen wird jeden Liebhaber historischer Landschaftsbilder erfreuen. Er findet hier unter anderem eine Anzahl wenig bekannter Darstellungen von Ellwangen, Stuttgart, Ulm, Lindau und Friedrichshafen. Auch mag es ihn anregen, in Museen, Bibliotheken und Antiquariaten, aber auch im Privatbesitz den Spuren von Emmingers umfangreichem Schaffen weiter nachzugehen. *W. Kittel*